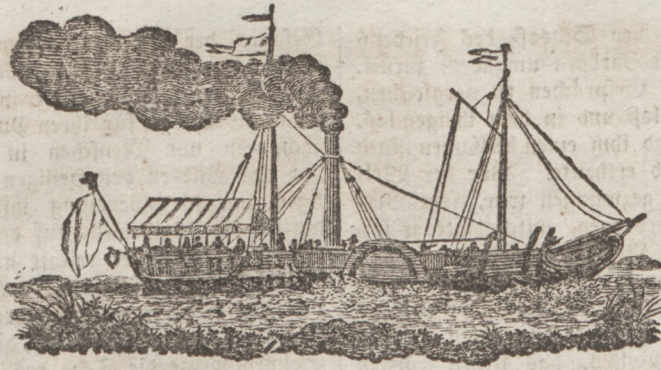


Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonniert bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Barbara Radziwil. (Fortsetzung.)

Zwei Tage darauf verließ der glückliche Sigismund mit seiner Gemahlin das Schloß; sie trennten sich aber bald und kehrten auf verschiedenen Wegen nach Wilna zurück. Man stelle sich das Erstaunen der guten Tante vor, als ihre Nichte so unvermuthet zurückkehrte, und ihr Entzücken, als sie das Geschehene erfuhr. Es kostete die größte Mühe, sie zum Schweigen über eine Begebenheit zu bringen, die vor der Hand noch mit dem Schleier des tiefsten Geheimnisses bedeckt werden mußte, und sie von den Formen der Ehrerbietung abzuhalten, denn sie wollte ihrer Nichte durchaus, und vor allen ihren Leuten, den Titel Großherzogin geben.

S kaum hatte Sigismund August die Ankunft der Fürstin erfahren, als er zu ihr eilte. Um alle Furcht aus ihrem Gemüthe zu verbannen, theilte er ihr den Brief mit, den er an die Königin Dona geschrieben hatte. Ohne ihr geradezu Gehorsam zu versprechen, war er doch bemüht, ihren Stolz, den eine Weigerung gereizt hätte, zu schonen und erbat sich Bedenkzeit zu einer entscheidenden Antwort.

Die Fürstin war in ihrem und Sigismunds Glück so seelig, daß es leicht war, ihrem Herzen, das jetzt nur der Liebe und Freude offen stand, Muth einzusprechen. Der Großherzog setzte seine Besuche bei ihr mit gleicher Beständigkeit wie sonst, aber minder ge-

heimlichvoll, fort. Barbara erschien oft am Hofe, dessen Feste sie schmückte, und man verzieh ihr ihr Glück und ihre Schönheit um ihrer Bescheidenheit willen. Diese neue Verbindung des Großherzogs gab der allgemeinen Schwachsicht Gelegenheit zu vielen Vermuthungen. Man zweifelte nicht mehr, daß die schöne Fürstin Radziwil die schwankende Neigung des allzu liebenswürdigen und unbeständigen Sigismund gefesselt habe, aber in ihrem Betragen verrieth nichts die Geliebte oder Gebieterin des Großherzogs. Immer würdevoll und zurückhaltend in Benehmen und Reden, nahm sie niemals den Ton des Uebergewichts oder der Protection im Umgange mit ihres Gleichen an, oder den der Verachtung und Anmaßung gegen Geringere. Sie zeigte sich nie als Spenderin von Gnaden, übte kein Ansehen aus und schien durchaus keinen Einfluß auf Staatsangelegenheiten zu haben.

Mit jedem Tage erfreute sich Sigismund, seine Wahl glücklich preisend, mehr und mehr jenes Wohlseins, jener stillen Seeligkeit, welche die Tugend gibt; sein Herz war den Täuschungen des Lasters unzugänglich geworden. Für Barbara war Sigismunds Glück eben so nothwendig, wie das Athemholen zum Leben. Sigismund fand an ihrer Seite Erholung von den Regierungsver Sorgen, den Lohn für seine edeln Bestrebungen und Aufmunterung zum Guten. Mit welchem unaussprechlichen Vergnügen kehrte er oft aus dem Staatsrath, wo sein Ohr durch die Berichte von Schandthaten und Verbrechen gefoltert und seine Gerechtigkeits-

liebe entflammt wurde, in den Schooß des Friedens und der stillen Tugenden, die Barbara umgaben, zurück. Nichts war den traulichen Gesprächen zu vergleichen, wenn er ihr sein Herz erschloß und in dem ihrigen laß, und wenn ihr geliebter Mund ihm einen heilsamen Rath oder ein wohlverdientes Lob ertheilte. Vor der Welt dagegen, am Hofe, wo er gezwungen war, sein Verhältniß zu der Fürstin zu verbergen, entschädigte er sich für diesen Zwang durch die Beweise von Achtung, womit er den Gegenstand seiner Liebe überhäufte, und zwang Alle durch sein Beispiel, den Tugenden Barbaras zu huldigen. Ihr aber genügte es, indem sie ihre Huldigung zu denen des Volkes, das seinen Fürsten abgöttisch liebte, hinzufügte, die Bärtlichkeit einer dankbaren Gattin mit den Pflichten einer treuen Unterthanin zu verbinden.

Bald aber wurde dies reine und ungetrübte Glück unterbrochen. Ein Courier brachte dem Großherzog aus Krakau die Nachricht, daß der König tödtlich krank danieder liege. Bona schrieb ihrem Sohne: er solle eilen, die letzten Befehle und den Seegen seines Vaters zu empfangen.

Diese Nachricht machte einen tiefen Eindruck auf die gefühlvolle Seele Sigismunds. Er beachtete die Veränderung nicht, die daraus in seinem Geschicke und in der Lage Barbaras hervorgehen konnte, nicht die glänzende Aussicht, die sich ihm eröffnete, nicht die Macht des Thrones, den Ruhm, über ein mächtiges Volk zu herrschen. Alles dies verschwand bei ihm vor dem Gedanken, den hochgeliebten Vater sterbend zu finden. Das tiefste Weh im Herzen, reiste er ab und ließ Barbara untröstlich zurück. Er hatte gewünscht, Radziwil möchte bei ihr bleiben, um ihren Rath aufrecht zu erhalten; aber, war es Klugheit, war es Anhänglichkeit, Radziwil beharrte darauf, dem Großherzog zu folgen.

Der Großherzog setzte seine Reise mit der äußersten Schnelligkeit fort, denn er besürchtete, die letzten Uarmungen seines Vaters zu versäumen. Unterwegs fand er in der allgemeinen Bestürzung der Einwohner die traurige Bestätigung von der Gefahr, welche ein dem Staate so theures Leben bedrohte. Ueberall hörte er sagen: wir werden einen guten König verlieren, der nur für das Glück seines Volkes lebte; möge sein Sohn ihm gleichen und sein Beispiel befolgen!

Und in den Herzen des ganzen dankbaren Volkes tönte dieser Wunsch wieder.

Als Sigismund nach Krakau kam, wurde er betroffen von der Angst, die in allen Gesichtern lag. Er glaubte aus jeder Miene den Tod des Königs zu lesen, und zitterte, eine Frage zu thun, aus Furcht, hören zu müssen, daß sein Vater nicht mehr am Leben sei. Obgleich aber der König noch lebte, so war doch die Trauer schon in allen Herzen eingezogen, und alle Orte, die sonst den Vergnügungen, den Erfindungen des Lurus und der Laune offen standen, waren geschlossen, die

Gefänge der Freude verstummt; die muntern Töne einer rauschenden Musik luden die Jugend nicht mehr zum Tanze ein, und die Frauen und Mädchen vergaßen sogar die Sorge für ihren Puz. Tag und Nacht lagen Schaaren von Menschen in den Kirchen und flehten, vor den Bildern der Heiligen knieend, zu dem Allmächtigen um die Genesung ihres Königs. Unausführlich düsterte der Weibrauch auf den Altären, und die große Menge der Priester reichte nicht hin, um alle Messen zu lesen. Indessen ließ das Volk bei der Nachricht von der Ankunft des Großherzogs einige Zeichen von Freude blicken, weil es hoffte, die Anwesenheit des geliebten Sohnes werde die Tage des alten Königs verlängern.

Als Sigismund in dem Schlosse ankam, wurde er von den Höflingen, die in ihm den baldigen König erblickten, umringt und mit Aufmerksamkeiten und Beweisen der Ergebenheit überhäuft. Aber Sigismund, ohne sich durch ihre Reden aufhalten zu lassen, in welchen sich ihre schlechtverhehlte innere Unruhe verrieth, schritt eilig durch die Säle, in welchen, trotz der Menge der Anwesenden, eine tiefe Stille herrschte, wie sie einem Gewitter vorangeht. Alle schienen die Entscheidung ihres Schicksals abzuwarten; als plötzlich Bona erschien, voll Angst und Verwirrung im Antlitz, ihren Sohn bei der Hand faßte und in ein benachbartes Zimmer zog, wo sie, frei von Zeugen, zu ihm sprach: Sigismund, nicht länger frommt uns Verstellung und Hehl. Dein Vater hat nur noch wenige Augenblicke zu leben; Du allein kannst ihm durch pünktlichen Gehorsam den furchtbaren Uebergang vom Leben zum Tode erleichtern. Die Anhänglichkeit Deines Vaters an das Haus Oesterreich ist Dir wohl bekannt, und Du weißt, wie viel darauf ankommt, durch eine ehrenvolle Verbindung mit diesem Hofe, die Ruhe Polens für die Dauer zu sichern. Aber was sehe ich, mein Sohn! Du erbleichst, Du schlägst die Augen nieder! — Und nachdem sie ihn aufmerksam angesehen hatte, fuhr sie in sanftem Tone fort: Du schmeichelst Dir umsonst, das wachsame Mutterauge zu täuschen. Die Ursache Deines Widerstandes ist für mich kein Geheimniß mehr: Du liebst Barbara Radziwil. — Und mit noch milderm Tone setzte sie hinzu: Und warum, mein Sohn, willst Du mir Dein Vertrauen entziehen? Habe ich etwa der Befriedigung Deiner Wünsche jemals Hindernisse in den Weg gelegt? Du heiratest Katharina von Oesterreich, weil ich und Dein Vater und der Senat es fordern; aber nichts zwingt Dich, Deine Geliebte zu verlassen: Ich will sie sogar wie meine eigene Tochter behandeln. (Fortsetzung folgt.)

An einen Trinker.

Was sprichst Du denn von Muth' und Plag,
Und sehnst Dich nach dem Himmel,
Du wirst ja seelig alle Tag'
Durch den beliebten Kummel.

G. Marquardt.

Reise um die Welt.

Wer nicht nöthig hat, einen Arzt zu gebrauchen, der ist am glücklichsten. Wer aber in die Nothwendigkeit gesetzt wird, sich ärztlicher Hilfe zu bedienen, der soll, bei der Wahl eines Arztes, nach Hufeland, folgende Regeln beobachten: Man wähle einen Arzt, zu dem man Vertrauen hat; keinen, der mit Arcanen handelt, der zu geschwäßig oder neugierig ist; keinen, der über seine Kollegen und andere Aerzte loszieht, und ihre Handlungen in ein zweideutiges Licht zu stellen sucht (denn dieser zeigt immer eingeschränkte Kenntnisse, oder ein böses Gewissen, oder ein böses Herz); keinen, der bloß durch große und entscheidende Mittel wirken will, oder, wie man sagt, auf Leben und Tod kurirt; keinen, der Wein und Spiel liebt; keinen, der, nach zwei Augenblicken Unterhaltung, ein Rezept verschreibt. Eins der gewissensten Kennzeichen des guten und zugleich gewissenhaften Arztes ist das ausführliche und lange Examen des Kranken. Insbesondere meide man den Arzt, für den Geldgeiz oder Ehrgeiz das höchste Interesse bei der Praxis haben. Der wahre Arzt soll kein anderes Interesse haben, als Gesundheit und Leben des Kranken. Jedes andere führt ihn vom wahren Wege ab, und kann für den Kranken die nachtheiligsten Folgen haben. Er braucht nur in irgend einen Kollisionsfall zu gerathen, wobei seine Reputation oder sein Beutel in Gefahr kommt, wenn er etwas zur Erhaltung seines Kranken wagt, und er wird zuverlässig lieber den Kranken sterben lassen, als seine Reputation verlieren. Eben so gewiß werden ihn die Kranken nur in dem Verhältnisse interessieren, als sie vornehm oder reich sind. Sorgfältig vermeide man den Arzt, der geheime Mittel verfertigt und damit Handel treibt. Er ist entweder ein Ignorant oder ein Betrüger, oder Eigennütziger, dem sein Profit weit über Leben und Gesundheit Anderer geht. Denn ist an dem Geheimnisse nichts, so ist wohl kein Betrüger so schändlich, als dieser, der die Menschen nicht bloß um Geld, sondern um Gesundheit und Geld zugleich betrügt; und ist das Geheimniß wirklich von Werth und Nutzen für die Menschheit, so ist es ein Eigenthum der Wahrheit und der Menschheit im Ganzen und es ist eine äußerst unmoralische Handlung, es derselben zu entziehen; auch verfühndigt man sich zugleich an den vielen Tausenden, die das Mittel bewegen gar nicht, oder nicht vernunftmäßig brauchen können, weil es nicht bekannt, nicht allgemein zu haben, und von einem vernünftigen Arzte gar nicht anzuwenden ist. Ueberhaupt sehe man nirgends so sehr auf Moralität, als bei der Wahl des Arztes. Wo ist sie wohl nöthiger, als hier? Der Mensch, dem man blindlings sein Leben anvertraut, der schlechterdings kein Tribunal zur Beurtheilung seiner Handlungen über sich hat, als sein Gewissen, der, zur vollkommnen Erfüllung seines Berufs, Alles, Vergnügen, Ruhe, ja eigene Gesundheit und Leben, aufopfern muß — wenn dieser Mensch nicht bloß nach reinen moralischen Grundsätzen handelt, wenn er eine sogenannte Politik zum

Motiv seiner Handlungen macht — dann ist er einer der furchtbarsten und gefährlichsten Menschen, und man sollte ihn ärger fliehen, als die Krankheit. Ein Arzt ohne Moralität ist nicht bloß ein Unding, er ist ein Ungeheuer.

Der Domkapitular und Professor Dr. Ritter in Breslau macht bekannt, daß er alle seine ausstehenden Vorlesungshonorare seit Ostern 1830, welche bereits mehre tausend Thaler betragen, und alle künftig in Breslau eingehenden, zu einem Fond bestimme, durch welchen in Zukunft für eine gemeinschaftliche Wohnung der Studirenden der katholisch-theologischen Fakultät, welche wenig bemittelt sind, gesorgt werden soll. Den Plan zur Ausführung dieses Vorhabens behält er sich noch vor, und wird ihn, sobald er ihn wird ausgearbeitet und die höhere Genehmigung erhalten haben, öffentlich vorlegen.

Der St. Stephans-Thurm zu Wien senkt bekanntlich jetzt wie alte Leute das Haupt, und „sie haben ihm a Schnürleibel angelegt,“ sie wollen orthopädisch ihm helfen. Doch fragen sich Greise, die jetzt erst bemerken, wie sehr seine Spitze überhängt, ob er jemals ganz gerade gewesen. Manche gehen so weit, zu glauben, daß er, nach mittelalterlicher Grille, vielleicht ursprünglich zu einer Art Senkung berechnet war; und in der That, so weit auch die 14 Stock hohen Gerüste jetzt an der Pyramide hinaufgehen, hat man doch noch keinen Schaden gefunden, der diese Senkung erklären könnte. Dieser jedoch, als diese Gerüste aufreid-ⁿ, hat man einen bedenklichen Riß bemerkt, der durch die ganze Mauer hindurch gehen soll und eine Auswechslung der Steine nicht zuläßt. Durch eine starke eiserne Armatur hofft man jedoch diesem Schaden eben so entgegen zu arbeiten, wie dem Riß in der Peterskirche durch den eisernen Ring, der nun schon so lange die Riesenkuppel zusammenhält.

Bei einer sehr schlechten Truppe wurde der „Abälino“ gegeben. Einer der Verschworenen hat von Floboardo zu sagen: „Er kam als Verbannter, floh nach Venedig“ u. s. w. Der Rollenreiber hatte aber höchst wahrscheinlich das Komma vergessen, und so sagte denn der Verschworene: „Er kam als verbannter Floh nach Venedig.“

Nichts kommt so leicht und so weit in der Welt herum, als ein ächtes Volkslied „Marlborough's en va-t-en guerre“ konnte man im Serail auf einer türkischen Leier hören. Reisende wurden von Südamerikas Waldbewohnern durch Webers „Jungfernkranz“ nicht wenig überrascht, und der glaubwürdige Lichtenstein erzählt, daß er bei seinen afrikanischen Reisen 1803 — 1806 Nagel's „Freuet Euch des Lebens“ bei den Hottentotten gehört habe!!!

Die Bewohner der Pfarrdörfer Kurilowo und Utoma im Tscherepowschen Kreise des Gouvernements Nowgorod sind Nagelschmiede, und transportiren ihre Waaren in großen Quantitäten auf der Mologa, und von dort weiter zu Wasser nach St. Petersburg und andern Städten. Das Pfarrdorf

Kurilowo ist von der Wologdaschen Poststraße, in gerader Linie, durch das Dorf Dawuidowo nur $5\frac{1}{2}$ Werst entfernt; allein diese Gegend ist mit unwegbaren Sümpfen bedeckt, daher man im Sommer, um nach Dawuidowo zu kommen, einen Umweg von 45 Werst machen mußte. Die Bewohner von Kurilowo und Uloma bedauerten oft dieses natürliche Hinderniß, und wußten nicht, wie dem Uebel abzuhelfen. Endlich beschloß der Twerische Kaufmann dritter Gilde Anfim Nasirin, der in Kurilowo ein eigenes Haus nebst etwas Kornland und Heuschlag hatte, den Landleuten zu Hilfe zu kommen, und aus seinem eigenen Vermögen einen geraden Weg durch den Sumpf nach Dawuidowo anzulegen. Im Jahr 1833 begann er, mit Genehmigung der Edelleute Belij-Streschnewskij und Sekretarew, einen geraden Weg durch ihre Wälder, 6 Faden breit, auszuhauen. Die Arbeit war schwierig und langwierig. Um die Moräste auszutrocknen, wurden mehre Kanäle, über 2000 Faden lang, gegraben, unter anderen zwei breite Kanäle zu beiden Seiten des neuen Weges. Die Erde aus selbigen wurde mit Faschinen und Gesträuch auf den neuen Weg geworfen und festgestampft, so daß letzterer nach beiden Seiten abschüssig wurde. Der Hauptkanal erhielt einen Abfluß in das Flüsschen Kifawa. Außer seinen eigenen Arbeitern und Pferden, mietete Nasirin noch freie Leute für mehr als 3000 Rubel und leitete die Arbeiten selbst. Seine Mühe wurde mit dem schönsten Erfolge belohnt; nach drei Jahren (im Jahre 1836) war die Arbeit beendet und ein schöner gerader Weg durch früher unpassirbare Sümpfe eröffnet. Durch die gezogenen Kanäle ist jetzt ein großer Theil der Sümpfe ausgetrocknet und in Kornfelder umgewandelt worden.

** Frankreich besitzt auf einer Ausdehnung von 390 Seemeilen, 260 Seehäfen verschiedener Größe, wovon wenigstens 150 auf Staatskosten unterhalten werden. Seit 1830 sind über 25 Millionen an Ausbesserung darauf verwandt worden, und der Unterhaltungsfond, welcher 1829 847,000 Fr. betrug, belief sich für 1837 auf 921,000 Fr. Es bedürfte jedoch für diesen wichtigen Dienst mehr als einer Million jährlich. Die Werke verfallen, wegen Mangel an Fonds, seit mehren Jahren. Man kann nicht verhehlen, daß der Zustand der Marine keinesweges mit der Würde des Landes im Einklang stehe.

** Vor nicht gar langer Zeit zeigte man den Fremden in Amsterdam das ziemlich große Haus eines Kaufmannes, der, nachdem er ungeheure Summen auf Möbeln und Gemälde verwendet hatte, den Fußboden eines seiner Zimmer mit spanischen Dollars, und zwar auf den Rand neben einander gestellt, belegen ließ. — In Arnheim zeigt man ein altes, phantastisch aussehendes Haus. Der erste Besitzer desselben war ein Jude, der es aus Rache baute. Seine Geldkassen waren so gefüllt, daß er nicht wußte, was er mit dem überflüssigen Gelde anfangen sollte; endlich fiel ihm etwas ein. Er entschloß sich, den Platz vor seinem Hause mit großen massiven Silberplatten belegen zu lassen, und darum eine Kette von demselben edeln Metalle zu ziehen.

Ehe er seinen Plan in Ausführung bringen konnte, mußte er die Erlaubniß der Behörde dazu einholen. Diese aber sprach sich gegen das Gesuch aus, weil sie, wollte sie dasselbe geschehen lassen, ihre Polizeimannschaft würde haben vermehren müssen. Moses war über diese abschlägige Antwort so aufgebracht, daß er sogleich beschloß, Rache zu nehmen. Er ließ sein fast neues Haus in der Hauptstraße sogleich einreißen und erbaute an der Stelle desselben das jetzt stehende, das mit Teufelsfiguren über und über bedeckt ist, wie man sagt, mit 365. — Andere Beispiele von großem Reichthum bei Holländern sind die nachstehenden. Van Hoboken in Rotterdam gilt für einen der merkwürdigsten Männer dieser Stadt. Er war zuerst Markthelfer bei einem Kaufmann und hat mit der Zeit den höchsten Rang in der holländischen Mercantil-Aristokratie erfliegen. Er besitzt jetzt zwanzig große Schiffe, die in dem ostindischen Handel beschäftigt sind und von denen jedes wenigstens 100,000 Thaler werth ist, außer großem Grundbesitz, barem Gelde und Papieren in Menge. Sein Geschäft ist sehr groß und umfaßt Anstalten zum Schiffsbau, so wie zur Fabrikation aller dazu nöthigen Gegenstände. Dieser reiche Mann hat die Gewohnheit, ein Mal im Jahre seiner Familie und seinen Freunden ein Festmahl zu geben, bei welchem er mit bescheidenem Stolge das Schurzfell zeigt, das er als Markthelfer im Anfange zu tragen pflegte. — Ein Millionär in Broek starb, und der Nachbar desselben wendete sich an den Erbennehmer, einen Kaufmann in Amsterdam, um die Besizung des Verstorbenen an sich zu kaufen. Man wurde um die Summe von 50,000 Gulden einig, und der Käufer versprach, den zweiten Tag darauf das Geld zu bringen. Er hielt pünktlich Wort und zahlte die 50,000 Gulden in nichts als Coupons von Staatspapieren auf.

** Die fünf größten Seen Nordamerika's enthalten über 14,000 Kubikmeilen Wasser, also mehr als die Hälfte alles süßen Wassers auf der Erde.

** Ein reicher Müller, mit Namen B — g, hatte einen Sohn in Leipzig, der als Student zwar fleißig war, aber auch weit mehr verthat, als ihm der Vater Erlaubniß geben hatte. Einst sah er sich in einer großen Verlegenheit genöthigt, die guten Knöpfe, die er an einem Festkleide hatte, abzuschneiden und zu versehen. Da er fürchtete, daß sein Vater, der in Leipzig bisweilen ökonomische Geschäfte hatte, vielleicht bald kommen und das Defizit am Kleide bemerken könnte, so schrieb er auf ein langes schmales Stück Papier mit Tracturschrift: „Zur Zeit der Noth fallen sie ab.“ Dieses lange Blatt heftete er an den Ort, wo die Knöpfe fehlten. Bald kam sein Vater, und wollte ihn mit zu einem Kaufmann nehmen. Dahin, sagte der Sohn, kann ich unmöglich mitgehen, mein Kleid ist nicht im guten Stande, besehen Sie es nur. Der Vater sah statt der Knöpfe das papierene Surrogat, lachte über den Einfall, gab Geld her, das Verpfändete einzulösen, und in wenigen Augenblicken hatte ein geschäftiger Schneider Alles wieder hergestellt.

Hierzu Schaluppe.

Schafuppe zum

No. 99.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und



Dampfboot.

Am 17. August 1839.

der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kunst - Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Haben wir unter den Winterlandschaften auch keine, welche sich mit dem unvergesslichen, vor zwei Jahren bewunderten Werke Konkonk's vergleichen ließen, so gibt es doch mehre von großer Auszeichnung. No. 262. von Kießling in Potsdam (3te Wand, Vorderseite) zeigt in der Mitte eine kleine Vertiefung in einem verschneeten Walde, dessen Bäume an beiden Seiten in verschiedenen Gruppen vortreten, zwischen denen man auf ein dahinterliegendes Feld hindurchsieht, welches in der Ferne wieder mit Wald gesäumt ist. Drei Hirsche stehen und liegen auf dem Schnee der Vertiefung. Dieses treffliche Bild kann kaum dringend genug der Betrachtung empfohlen werden; in Auffassung wie in Behandlung zeigt sich Kraft und zartes inniges Gefühl so vollkommen verschmolzen, daß man mit immer neuer Freude zu demselben zurückkehrt und dabei verweilt. Entzückend ist die Abstufung der hinter einander zurücktretenden Baumgruppen, und wie der Geist eines ächten Künstlers auch selbst der ihres grünen Schmuckes beraubten Waldnatur Momente hoher Schönheit abzugewinnen könne, muß namentlich durch diese reizende Mannigfaltigkeit Jedem offenbar werden. Hatten wir in dem Werke Konkonk's Aehnliches zu bewundern, so war dieses zum Theil doch auch durch völlige Vernebelung erreicht, während Kießling in allen Theilen die bestimmteste Ausbildung gibt, so weit die Naturwahrheit dies gestattet, und in dieser einen Beziehung stünde letzterer sogar höher, wenn nicht in Erwägung zu ziehen wäre, daß jenes viel größere Bild eine größere Mannigfaltigkeit der Partien darbietet, die allerdings auch eine verhältnismäßige Modification in Handhabung der technischen Mittel forderte. — Unter den noch bei uns verbliebenen Winterlandschaften sind No. 631. von de Klerk in Dortrecht (2te Wand, Vorderseite) und No. 608. von Carl Schmidt (3te Wand, Rückseite) auszuzeichnen. Ersteres zeigt einen entgegengesetzten Strom mit Fernsicht, links gefallene Häuser mit Baumgruppen, rechts Hütten, ebenfalls unter Bäumen, die sich weit am Ufer hinaufziehen. Es liegt nur sehr wenig Schnee. Das Bild hat viel Schönes und steht bedeutend über desselben Künstlers Arbeit aus dem Bodethal, unter No. 632., deren bereits gemeldet wurde. Das kleine Bild von Carl Schmidt zeigt einen ähnlichen Strom in mehr kahler und beschneeter Ge-

gend, links am Ufer erhebt sich eine alte Kirche. — Viele andere Winterlandschaften sind diesen genannten weit untergeordnet, und diejenigen, welche bereits weiter gesendet worden, dürften als nicht mehr zur Stelle befindlich, wohl übergangen werden.

Der Reichthum an ausgezeichneten Seestücken ist sehr beträchtlich. Die erste Stelle nimmt unstreitig Dreiholz in Dortrecht ein. No. 615. (1ste Wand, Rückseite) zeigt ein Binnengewässer, in dessen links hinten sich öffnender Mündung ein Schiff und ein Boot in einem magischen, durch Wolken gebrochenen weißen Lichte heranschwimmen; dessen dämpfende, und durch die höchste Wahrheit doch unbeschreiblich kräftige Wirkung zeigt sich an dem rechts auf erhöhtem Ufer befindlichen großen Hause, den daneben beschäftigten Menschengruppen, und den dort liegenden größeren und kleineren Fahrzeugen auf bewunderungswürdige Weise. Dieses herrliche Gemälde erinnert auf würdigste Art an das Vortrefflichste, was die hochbegabten alten Niederländer uns hinterlassen haben; die höchste Feinheit und Treue in Darstellung der Lichtwirkungen machen es, nachdem die erste Lust durch den herrlichen Totaleindruck befriedigt ist, zu einem Gegenstande genussvollen Studiums, wodurch es in die Reihe jener hohen Kunstwerke eintritt, die für alle Zeiten und für jeden edeln gebildeten Geschmack ihre Geltung behalten werden. — No. 614. von demselben Künstler (3te Wand, Rückseite) zeigt bei starkem Wellenschlage in der Nähe eines Molo mehre Schiffe und Böte, ebenfalls von großer Schönheit, wenn auch nicht in so hoher Vollendung wie das vorerwähnte Bild. — Von Achenbach, den wir bereits vor zwei Jahren kennen lernten, sehen wir bis jetzt unter No. 4. (4te Wand, Rückseite) ein Bild von jener phantastischen Darstellung, worin er sich als herrschender Meister bewährt: rechts eine Felsenwand mit vorliegenden wilden Massen, zwischen denen das tobende Meer sich durcharbeitet, und dann stille Lachen bildet, die durch Umgebung und Widerscheine wunderbar gegen jene Bewegung des rauhen Elements contrastiren. Die merkwürdige Uebereinstimmung in Achenbach's Lüften mit den untern Theilen seiner Gemälde zeigt sich auch hier, wenn man sich bemüht, dem Geiste des Künstlers zu folgen; es dürfte keine überflüssige Mühe sein, hierauf ausdrücklich hinzuweisen, da es in der Natur dieser genialen schöpferischen Verschmelzung liegt, daß große Schönheiten von solcher Art wohl vermist werden, wo sie fehlen,

aber kaum gewürdigt werden, wo sie in so edler Reinheit in dem Kunstwerke verschlossen sind. —
(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Correspondenz.

Gumbinnen, den 12. August 1839.

Am 1. August hatten wir einige Stunden lang einen Wolkenbruch ähnlichen Regen, wie er seit langer Zeit nicht stattgefunden, es regnete am 2. wohl auch sehr stark, indessen in keinem Vergleich zum Tage vorher. Wenn das Wetter günstig bleibt, dürfte der Feldbebauer sich eines gesegneten Jahres zu erfreuen haben, wenn nur die Getreidepreise einigermaßen steigen möchten. Die Landleute, denen im Winter 35 bis 37 Sgr. für den Scheffel Roggen zu wenig war, müssen sich jetzt für dasselbe Getreide mit 20 bis höchstens 22 Sgr. begnügen, was eigentlich als gerechte Strafe des Himmels zu betrachten ist, denn wenn der Landmann seinen Roggen auf 30 bis 35 Sgr. verkaufen kann, soll er genügend und kein geldgieriger Speculant sein, und auf etwa 2 Rthlr. rechnen wollen. — Wie Reisende erzählt haben, sollen in dem zu den Herzoglich Dessau-Vorkittischen Gütern gehörigen Vorwerke Bubainen, hiesigen Regierungsbezirks, mehrere Menschen von einem tollen Hunde gefährlich gebissen worden sein. Gott gebe ohne Nachtheil. Die erste Hälfte des heurigen Jahres ist Gottlob so ziemlich ohne schädliche Brände abgelaufen. — Hier fand vor 14 Tage ein kleiner Stallbrand bei einem Gerber statt, der Stall war mit Heu angefüllt und im nächsten Orte brannte das Dach einer Ziegelei, ohne weitere gefährliche Folgen. — Der Bau der bei der hohen Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen begonnenen kleinen Salzburger-Hospital-Kirche schreitet rasch vorwärts, und wie verlautet, soll dieselbe am 15. October d. J., als am hohen Geburtsfeste unseres geliebten und verehrten Kronprinzen Königl. Hoheit, eines Verehrers der Salzburger-Colonie-Anstalt, feierlichst eingeweiht werden. — Die heirathslustige Welt holte sich sonst fast ausschließlich ihre Frauen von außerhalb, es verdient daher bemerkt zu werden, daß noch nie so viele junge hiesige Damen Bräute wurden, als in diesem Jahre, ein Beweis, daß man anfängt, den gebiegenden Werth unserer jungen Damen zu erkennen und zu schätzen, denn wenn sie gleich etwas tanzlustiger Art sind, gute, brave Wirthinnen sind sie alle, die ihre Männer auch beglücken werden.

Marientwerder, den 15. August 1839.

Montag den 5. d. M. zeigte eine unerträgliche Schwüle am Vormittage und der mit Lichttrauen, tiefschwarzfleckigen Wolken gepanzerte Himmel auf Gewittermassen hin, die ihrer Entladung entgegenharrten. Gegen 3 Uhr Nachmittags erhob sich ein Wirbelwind aus Süden, furchtbare Regengüsse, mit Hagelschauern gemischt, deren einzelne Körner den Hafelnüssen an Größe gleich kamen, unterstützten dem Himmel, Blitze fuhrten zur Erde, der Donner krachte prasselnd, und es war, als wäre der jüngste Tag herangebrochen! — Die ganze Umgegend, so weit das Auge reichte, war bedroht, obgleich nicht überall das Unwetter, welches über eine halbe Stunde anhielt und sich kaum erst nach Mitternacht ganz beruhigen konnte, seine Wassermassen und Blitze verderbenbringend auf die reichsegneten Erndtesturen herabspritzte, und furchtbare Zerstörungen anrichtete. Noch sind nicht alle Unglücksfälle bekannt geworden, und können darum erst später von mir gemeldet werden. Vorkäufig nur Folgendes: Auf dem zu den gräflich Neudörchenschen Gütern gehörigen Vorwerk Georgenberg, 2 Meilen von hier, hob der Wirbelwind das halbe Dach des Hofmannshauses und die Bedachung des erst vor einigen

Jahren neubauten Schaffalles aus ihrer Verbindung, Lehrte legte um, drückte sie gegen den Boden, riß das ganze Stallgebäude in einem Nu auseinander und begrub mit dessen Trümmern 500 Stück veredelter Schafe, von denen jedoch nur 69 erschlagen, die übrigen aber mit großer Anstrengung gerettet wurden. Ueberhaupt hat dies Unwetter die gräflich Neudörchenschen Güter vorzugsweise hart getroffen, indem nicht allein noch mehrere andere Gebäude sehr beschädigt, Bäume entwurzelt, Vieh getödtet, sondern hauptsächlich die vielversprechenden Sommergetreide-Felder vom Hagelschlage so durchaus zerstört sind, daß man sie für neue Brache halten könnte. Da Versicherung gegen Hagelschaden nicht stattgefunden, so wird der Gesamtverlust auf circa 5000 Rthlr. veranschlagt, was um so betrübender ist, als der Besitzer seit einiger Zeit schon manchen herben Verlust hat verzeichnen müssen, und sich in seiner schönen Hoffnung auf eine segensreiche Ernte wiederum so bitter getäuscht sieht. Andere benachbarte Landwirthe haben sich mehr vorgesehen, und sind noch zur rechten Zeit den Versicherungsgesellschaften beigetreten. Es ist aber der Schaden, den der Hagel in unserer Gegend angerichtet hat, sehr bedeutend. Nicht minder haben die wolkenbruchähnlichen Regengüsse Zerstörungen auf den Landstraßen verursacht: Dämme und Brücken sind fortgerissen, große Tiefen ausgehöhlt, Rathen einige Schritte weit von ihrer Stelle weggeschwemmt, und die Passage hat auf einigen Landstraßen gesperrt werden müssen. Auch wird behauptet, daß mehrere Menschen bei diesem Unwetter ihr Leben eingebüßt haben, was jedoch noch der Bestätigung bedarf. In Groß-Krebs, eine Meile von hier auf der Straße nach Miesenburg, fuhr der Blitz zwei Mal in die Kirche, zerschmetterte den Knopf des Kirchturms und zündete im Innern, hinter dem Altar; das Feuer wurde aber von den herbeieilenden Dorfeinwohnern, die dies frühzeitig entdeckten, so gleich gelöscht. Ebenfalls fuhr der Wetterstrahl bald darauf in den Schornstein der der Kirche gegenüberliegenden Prediger-Wittwen-Wohnung, dann in die Stube, erfüllte das ganze Haus mit Schwefeldampf, ohne zu zünden, erschreckte aber die Bewohnerin bis zur Ohnmacht, und betäubte deren Spitzhund so, daß er mehrere Stunden regungslos war; späterhin kam er zwar wieder zu sich, doch hat er Gesicht und Gehör verloren. Der Schwefeldampf hat sich, trotz der den ganzen Nachmittag offenen gehaltenen Fenster und Thüren, erst spät verzogen. — Ein ähnliches Unwetter, wie am 5ten, ja mit noch fast stärkerer Luftströmung, fand hier am Nachmittage des folgenden Tages statt; doch war dessen Verlauf schneller und seine Wirkungen nicht so unheilbringend. Das Gewitter hat auf der hiesigen Niedervorstadt an einigen Orten, ohne zu zünden, eingeschlagen. Als eine merkwürdige Naturerscheinung ist zu erwähnen, daß auf den Feldern mehrerer von hochgelegenen Forsten der Tuchelischen Heide eng umschlossener Ortschaften des Schweger Kreises in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli c. Frost eintrat, welcher den Buchweizen zerstörte und selbst die Kartoffelpflanzen bedeutend beschädigte. Obgleich im Allgemeinen die Witterung dem Gedeihen der Feldfrüchte sehr günstig war, so hat das häufige Regenwetter bei hoher Temperatur, in den letzten 14 Tagen auf die Ernte des Wintergetreides einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt, und es werden in vielen Gegenden Besorgnisse wegen Auswachsens des Getreides, welches durchnäßt doch nicht eingebracht werden kann, laut. Einige von der Witterung und den Umständen begünstigte Landwirthe sind bereits mit der Ernte des Wintergetreides fertig. Auf die durch die frühere Dürre in manchen Gegenden zurückgebliebenen Sommerfrüchte hat dieses anhaltende Regenwetter vortheilhaft gewirkt. Einen sehr reichen und vortreflich eingebrachten Ertrag hat aber die überall benutzte Heu- und Klee-Ernte gewährt; dagegen haben die zum größten Theile schon eingebrachten Desfrüchte im Allgemeinen keine ergiebige Ausbeute geliefert.

Pr. Holland, den 13. August 1839.

Den 22. Juli wüthete hier ein fürchterlicher Orkan (11 — 12 M.), der die hiesige Windmühle, welche erst vor einigen Jahren neu angelegt wurde, total ruinierte, so daß nicht nur die Flügel gänzlich abgerissen, sondern auch die Gallerie, worauf gerade 4 Menschen beschäftigt waren, die Mühle anzuhalten, im Nu wegführte. Die 4 Leute (2 Müllerburschen, ein Tischlergesell, welchen der Müller in Arbeit hatte, und ein städtischer Arbeitsmann, der so eben gekommen war, um sein Mehl zu holen) wurden ohne Bewußtsein nach Hause getragen. Der eine Bursche war jedoch so vom Sturme mitgenommen, daß sie ihn erst nach langen Suchen 150 Schritte von der Mühle im jämmerlichsten Zustande (ihm waren Arm und Bein zerbrochen) wiederfanden; er befindet sich jetzt in der Besserung, die übrigen 3 sind schon hergestellt. — Den 5. Nachmittags 3 Uhr wurden wir abermals von einem heftigen Sturme heimgesucht, welcher jedoch von einem starken Unwetter bald abgelöst wurde, das bis 7 1/2 Uhr Abends anhält, und großen Schaden in der Umgegend anrichtete.

In Marwiß, eine Meile von Pr. Holland, schlug der Blitz in den Schafstall, und brannte ihn völlig nieder; wahrscheinlich sind auch die Schafe darin umgekommen. Eine Viertelmeile von hier, im Vorwerk Schäferlei, zu Weeskenhof gehörig, war die Frau des Schäfers beschäftigt, ein großes Feuer im Kamin anzumachen, um, wie hier unter den Landeuten der Glaube herrscht, das Gewitter von ihrer Wohnung abzuleiten; ihr Gemann warnte sie, und eben wollte sie das Feuer im Kamin auslöschen, als schon der Blitz durch den Schornstein fuhr; glücklicher Weise war es ein kalter Schlag, und hat die Frau nicht äußerlich beschädigt, sondern sie nur so betäubt, daß sie bis jetzt ihres Verstandes nicht mächtig ist. U.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Pastor.)

Marktbericht vom 12. bis 16. August 1839.

Bei dem schönen Wetter, welches in England einige Tage gehericht, hat man mit der Ernte beginnen können, und sind in Folge dieses die Preise bedeutend gewichen. Da wir auch einige schöne Tage ohne Regen gehabt, so ist die Furcht, daß auch bei uns die Ernte sehr leiden würde etwas geschwunden, und haben die englischen Nachrichten dazu beigetragen, daß die Preise auch hier herunter gegangen sind, und kein starker Um-
satz statt gefunden hat. Ausgestellt wurden: 1302 E. Weizen, 43 1/2 E. Roggen, 52 E. Erbsen 13 1/2 E. Gerste, 6 1/2 E. Hafer
Verkauft wurden: 1276 E. Weizen, 139 E. Roggen, 33 E. Erbsen, 13 1/2 E. Gerste, 6 1/2 E. Hafer und wurden mit folgenden
Preisen bezahlt: Hochunter Weizen 130—132pf. 520—580 fl.
Bunter 480—510fl. Roggen 120pf. 180 fl. 122pf. 185 fl. Gerste 110pf. 185 fl. 103pf. 150 fl. 100pf. frische 150 fl. alte 140 fl.
Erbsen 150—195 fl. Schöne 225 fl. Hafer 74pf. 117 1/2 fl. pro Eogr.
Raps 66 Sgr. Rübsen 60 Sgr. pro Schffl. Kartoffel-Spiritus 15—16 Rthlr. p. 80% Tr. hiesiger Kornsp. 21—22 Rthlr. p. 83 % Tr.

Polizeiliche Nachrichten.

Als gestohlen sind angezeigt worden: 4 Hemden gez. H., 1 Unterrock, 1 grauseidenes Tuch, 1 Gingham-Schürze, 1 Netthaube, 1 Paar baumwollene Strümpfe, 1 Mörser nebst Keule, 1 blaugestreifte Bettdecke, 1 Handtuch gez. L. P., 1 weiß und blauer Bettbezug, 2 Kopfkissen, 1 Laaken, 2 wollene Decken, 1 Futtersack, 1 Klarinette, 1 Paar weiße Socken, 1 Paar blaue Socken, 1 blautuchener Ueberrock mit schwarzem Sammetragen und gelben Knöpfen, 1 blaue Tuchjacke mit gelben Knöpfen, 1 blaue Tuchweste, 1 dunkelgrüne Mütze mit Schirm, 1 schwarzseidenes Ehehosen, 1 Paar schwarzseidenes Halstuch, 1 Paar schwarze Drillichhosen, 1 Paar schwarzgestreifte Tuchhosen, 1 blauer Tuchmantel, 1 brauner Tuch-Ueberrock, 1 Paar neue braun- und schwarzgestreifte Unterhosen, 1 olivenfarbener neuer Thibetkattun-Weberock, 2 Paar graue Drillichhosen, 2 rothbunte Tuchmüße, 1 Paar Wasserstiefeln, 1 schwarze Frauen-Halstücher, 1 Paar Wasserstiefeln, 1 schwarze Tuchmüße, 1 großes Tischtuch, 1 Piqué-Bettdecke, (1 kupferner Helm von 50 Pfd. Gewicht, 5 Rthlr. Belohnung ausgesetzt), 1 weißbuntes Kattun-Kleid, 1 roth- und weiß-

gestreifte Schürze, 1 weißer Piqué-Ueberrock, 1 Kinderlaken, 3 neue Servietten, 1 alte Serviette.

Im Stadtgraben ist gefunden worden: 1 mit schwarzem Leder beschlagener Reisekoffer mit ledernen Griffen und eingeschlagenem Boden.

Mit tiefer, innigst gefühlter Trauer haben wir heute die irdische Hülle unseres Freundes und Collegen, des weiland Königl. Ober-Post-Commissarius Herrn Christoph Wilhelm Denso, Inhaber der Ehren-Denk Münze pro 18^{13/14}, und Ritter des Kaiserl. Russischen, Königl. Polnischen St. Stanislaus-Ordens vierter Klasse, zur Ruhestätte begleitet. — Seine Diensttreue, Pünktlichkeit und unermüdetlicher Diensteifer, mit welchem Er 39 Jahre, darunter 34 Jahre allein am hiesigen Orte im Königl. Postwesen gedient, hatte Ihm auszeichnende Anerkenntniß der höchsten Oben Behörde, — Seine Zuverlässigkeit, Humanität und Wohlwollen hatten Ihm die Hochachtung, Freundschaft und Zuneigung unser Aller erworben und erhalten. Sein Andenken wird auf immer bei uns in hohen Ehren bleiben. Sanft ruhe seine Asche!

Danzig, d. 16. August 1839. Der Ober-Post-Direktor und die Beamten des Königl. Ober-Post-Amtes hieselbst.

Einem resp. Publico zeigen wir hiemit ergebenst an, daß uns die erwarteten englischen Waaren, worunter: Theebretter, gegossene Stiften, gelbe Nägel, stählerne Pletteisen, Knöpfe, Gimm u. durch Cap. Brown, direct von London kommend, zugegangen sind.

J. G. Hallmann, Wwe. & Sohn.

Morgen, Sonntag, werden die Geschwister **Fischer und Walter im Schamasjanschen** Garten eine musikalische Unterhaltung geben. Anfang 4 Uhr. Das ausgezeichnete Violinspiel des Herrn Fischer und das Talent der andern Mitspieler verbürgen Einem Hochgeehrten Publikum angenehmen Genuß.

Grüne und weiße Gläser und Flaschen zum Früchte = Einmachen empfiehlt billig. **J. Wenzel,** Schnüffelmarkt No. 638. gegenüber der Pfarrkirche.

Seebad Bröfen.

Heute Sonnabend den 17. d. M. bei günstiger Witterung Concert und Theater. **Distorius.**

Ich beehre mich mein längst bekanntes optisches Waaren = Lager wiederholentlich ergebenst zu empfehlen, und bemerke, daß mein Aufenthalt während des Dominiks dauern werde. Mein Logis ist Langenmarkt, oberhalb der Conditorei des Herrn Richter. **H. Hasler,** Königl. Baier. geprüfter Optikus.

Das **Hühneraugen = Pflaster** der **Madame Keilholz** ist fortwährend zu haben. Drei Pflaster nebst gedruckter Gebrauchsanweisung à 7 1/2 Sgr. Breitgasse No. 1163. beim Klempnermeister Herrn RUTH.

Ich habe mich von der Wirksamkeit dieses Mittels vollkommen überzeugt. **Dr. Baum.**

Saaber lithographirte Schema's

zu Wechselln, hiesigen und auswärtigen Anweisungen, Rechnungen, Quittungen, Connoissementen, Frachtdreieisen etc. sind stets vorräthig, Langgasse No. 404. in der

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard.



Die Kunstgalerie von Automaten

in der Bude No. 1. auf dem Holzmarkt bleibt noch bis Sonntag den 23. August aufgestellt. Die 1ste Vorstellung ist täglich Nachmittags um 4 Uhr, die 2te 6 Uhr und die 3te Abends um 8 Uhr bei Beleuchtung. Entree auf dem ersten Platz 10 Sgr., zweiter Platz 5 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

Beenstra v. Bliet & Zalm, aus Amsterdam.

Die Eisengießerei in Oliva bei

Danzig empfiehlt Einem hochgeehrten Publikum nachstehende Gußwaaren, als: Hydraulische Delpressen, Del-Quetschwalzen, Kartoffel-Quetschwalzen, Kartoffelschrapmaschinen, Hechselmaschinen, tragbare Feuerherde, Pferdekrippen, Schiffs-Cambüsen, Herdplatten, Bratöfen verschiedener Art, u. s. w.

Ferner wird jede beliebige Bestellung auf Gußwaaren aller Art im Comptoir in Danzig auf dem 4ten Damm No. 1537 und in Oliva auf der Eisengießerei angenommen.

Diese Fabrik liefert anerkannt die besten und preiswürdigsten für jede Handschrift brauchbaren Federn, in neuerfundener elastischer Stahlmasse.



(London) von (Hamburg)

Eben sind wieder angekommen und in Dutzend zu haben: **Beste Calligraph. Feder** für gewöhnliche Schrift vorzüglich, 5 Sgr.; **Lordfeder** zum Schönschreiben 10 Sgr.; **feine Damenf.** 10 Sgr.; **J. Schubert & Co. Correspondenzf.** fein gespitzt zum Schnellischreiben 12 1/2 Sgr.; **Kaiserf.** die Vollkommenste, mittelgosp. 15 Sgr. Sämmtlich mit angeschl. approb. Spitzen, übertreffen alles bisher zu Tage Geförderte und sind nur **ächt** zu bekommen in der Hauptniederlage, Langgasse No. 404.

Fr. Sam. Gerhard.